

Der Reuning-Steiger-Preisträger für 1929 Gutsbesitzer Rudolf Kloßsche in Unkersdorf

Von Landwirtschaftsrat Friedrich Max Schanz in Dresden



Zehn Kilometer westlich von Dresden liegt auf der Meißner Hochfläche das Schlachtfeld von Kesselsdorf. Heute geht dort, wo um Weihnachten 1745 Fürst Leopold von Anhalt, der alte „Dessauer Isegrim“, die mit den Oesterreichern verbundenen Sachsen entscheidend schlug, der Pflug durch die Erde. Nur ein paar Tafeln an der Straße erinnern an den Zusammenprall der feindlichen Heersäulen. Und ab und zu findet man im Giebel alter Häuser eine Kanonentugel als Zeugin des damaligen zähen Ringens eingemauert.

Am Nordrande dieses Kampffeldes liegt Unkersdorf. Unter den 14 Bauerngütern der kleinen Kirchgemeinde findet sich das knapp 55 Hektar große Besitztum Rudolf Kloßsches, des Reuning-Steiger-Preisträgers für 1929.

Durch ein steinernes Tor betritt man den geräumigen Gutshof. Links von der Einfahrt streckt sich das stattliche Wohnhaus mit dem Kuhstall; quervor liegt das Wirtschaftsgebäude; mit diesem ist die rechtsgelegene, ebenfalls massive Scheune durch die Viehwage und einen darüber befindlichen Taubenschlag verbunden.

Mit festem Handschlag begrüßt Rudolf Kloßsche seinen Gast. Wir treten durch die Hausflur in die helle große Küche. Neben am Wohnzimmer ist Frau Kloßsche gerade beim Wäschelegen. Seine Mutter, die drüben auf dem Weigute im Auszug wohnt, hilft ihr dabei. Auch sie begrüßen den Eintretenden mit freundlichem Gruß.

Auf dem Schreibtisch steht der Fernsprecher, daneben ein Rundfunkapparat. Als fortschrittlicher Landwirt hört sich Kloßsche fast regelmäßig die Markt- und Wetterberichte an. Daneben erfreuen selbstverständlich die musikalischen Darbietungen die ganze Familie. Im Gespräch stellt sich heraus, daß Kloßsche den Berichterstatter schon durch einen Radiovortrag kennt.

Wir gehen hinaus auf die geräumige Veranda. Aus einem Laufgitter kräht Kloßsches Jüngste fröhlich dem Papa entgegen. „Unsere Große ist jetzt in Meissen auf der Schule. Sie kommt in 14 Tagen auf Ferien.“ — Herrlicher Sonnenschein durchflutet den weindurchwachsenen Raum. — Jawohl, weindurchwachsen! Ich hab' dann im Herbst selbst die großen süßen Trauben mit Genuß gekostet! — Kloßsche hat derartige Glasvorbauten während des Weltkrieges als Soldat in Belgien kennengelernt. Sie gefielen ihm. Deshalb hat er sich und den Seinen zur Freude und Erholung nach der Rückkehr aus dem Felde auch einen solchen gebaut. Er hat dabei — wie er es damals im Feindesland sah — auch einige Weinstöcke angepflanzt und deren Reben durch Öffnungen der Außenwand in den Raum gezogen. Einmal erhält dieser durch das

Blättergerank ein freundliches Aussehen, darüber hinaus liefern die Reben im Herbst ihre wohlschmeckenden gernegegessenen Früchte. Die heranwachsenden Kinder haben in dem lichterfüllten Glasanbau einen geschützten, sehr gesunden Aufenthaltsraum. Das Ganze stellt eine mit nicht allzuviel Mitteln erreichte Verbesserung bäuerlicher Wohnverhältnisse dar, die in jeder Weise vorbildlich ist; weitere Verbreitung in der sächsischen Landwirtschaft wäre ihr deshalb von Herzen zu wünschen.

Wir setzen uns in die Korbstühle. Dann erzählt Kloßsche von seinem Werdegang. Er entstammt einer alten Landwirtschaftsfamilie. Der Urgroßvater war herrschaftlicher Kutscher auf dem Rittergut in Weistropp. Sein Großvater kaufte sich dann in Merbitz ein 8 Hektar großes Gut. Dort wuchs sein im Frühjahr 1929 verstorbener Vater auf, dort verlebte auch seine Mutter ihre Jugendzeit. Nach der Verheiratung erwarb der Vater 1878 in Unkersdorf eine Wirtschaft, deren damalige Gebäude heute, nachdem 1883 die Scheune und 1904 Wohnhaus und Pferdestall des neuen Hofes aufgeführt worden waren, das Weigut bilden.

Schon Vater Kloßsche war ein vorbildlicher Landwirt. Als Erster brach er mit dem seinerzeit in der Gegend geübten Beeteackern. Zunächst legte er statt der allgemein üblichen 8 Schritt breiten Streifen solche von 10, später dann solche von 23 Schritt an. Schließlich ließ er das Ackern in Beeten ganz fallen und ging der schädigenden Bodennässe mit Drainagen zu Leibe. — Fortschrittlich wirkte Vater Kloßsche weiterhin durch Vermehrung seiner Weizenanbaufläche. Als erster baute er statt des damals als Viehfutter dienenden Strunkkrautes in größerem Umfange Runkelrüben an. — Reges Interesse brachte er weiterhin den in jenen Jahren aufkommenden Landmaschinen entgegen. Mit dem Schlosser des Dorfes wurde jede Neuerscheinung ausprobiert. Die erste Drillmaschine kam 1881, der erste Grassmäher 1893 auf den Hof. Ein 1894 gelaufener Kartoffelroder war bis 1925, also 31 Jahre, jedes Jahr etwa eine Woche = 31 Betriebswochen = 186 Arbeitstage im Betrieb. Im Kuhstall sah der Vater — wie heute der Sohn — auf gute Milchleistung und eigene Nachzucht.

Rudolf Kloßsche selbst wurde 1887 in Unkersdorf geboren. Schulpflichtig geworden, besuchte er zunächst die örtliche Volksschule, dann zwei Jahre die Bürgerschule im nahen Wilsdruff. Seine landwirtschaftliche Sachausbildung erhielt er auf der Landwirtschaftlichen Schule in Freiberg. Nach Abschluß der Schulzeit arbeitete Kloßsche bis zur Ableistung seiner Militärpflicht auf dem elterlichen Gute mit. 1912 heiratete er. Seine Frau stammt ebenfalls aus der Landwirtschaft. Dem jungen Paare übergab der